

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 257.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 2. November 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgealtene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Zuckerkrieg in Sicht.

Wie schon bekannt wird, hat Rußland damit ge-
droht, daß es aus der Brüsseler Zuckerkonvention aus-
scheiden wolle, wenn ihm in der Anfang Dezember statt-
findenden außerordentlichen Sitzung der ständigen inter-
nationalen Kommission nicht eine Verdoppelung seines
Kontingentes zugesichert werde. Um das zu erreichen,
muß man sich vorstellen, daß die großen zuckererzeu-
genden Länder sich seit 1903 und dann abermals 1908
auf je fünf Jahre zu einer gegenseitigen Vertrags-
vereinbarung zusammengefunden haben, welche verhindern
will, daß sich die einzelnen Länder durch unantastbare
Schleuderkonventionen auf dem Weltmarkt gegenseitig
schädigen. Es liegen nämlich zu große Werte für die
Vollernährung sowohl im landwirtschaftlichen wie be-
sonders im industriellen Teile der Zuckerrückfrage. Diese
internationale Vereinbarung nennt man die Brüsseler
Zuckerkonvention.

Wie es wohl keiner besonderen Erläuterung bedarf,
sind die vertragsschließenden Mächte nun bis zum Ablaufe
der Vereinbarung, nämlich bis 1913, an diese gebunden
und können nicht einseitig den Vertrag durchbrechen, weil
er ihnen nicht mehr paßt. Deshalb verlangt Rußland
von den anderen Mächten die gütliche Zuhilfenahme von
Sonderverträgen oder droht für 1913 mit seinem Austritt
aus der Konvention. Das ist ein Verhalten, das man
nur als Verletzung bezeichnen würde, falls sich ein Privat-
mann dergleichen zuschulden kommen ließe.

Rußland behauptet, daß es im Gegenzug zu Deutsch-
land und Österreich, deren Zuckereinfuhr infolge des
abnorm trockenen Jahres nach Quantität und Zuckergehalt
sehr schlecht ist, über eine vorzügliche Ernte verfüge.
Daher würde es in der Lage sein, die seit vorigem
Jahre ziemlich verdoppelte Zuckereinfuhr auf einen normalen
Preis herabzuführen, falls es nicht wie
bisher mit einem beschränkten Kontingente, sondern mit
seinem ganzen Angebot an den Weltmarkt könnte. Wenn
man es so hört, möchte die Sache nicht nur plausibel
erscheinen, sondern man möchte sogar den Kontingenten
nachsehen, daß Rußlands Vorzugs- und Erfolg hätte, denn
Rußland ist ein allgemein bekanntes, eines der wichtigsten
Zuckererzeugnisse.

Aber leider hat sich herausgestellt, daß die russischen
Erzeugnisse durchaus unzureichend waren. Nicht nur
bei Rußland, sondern auch in anderen Ländern an Ernte-
menge und wahrscheinlich auch an Qualität, sondern in-
folge der schlechten Witterung und des Arbeitermangels
bei der Ernte bisher nur zur Hälfte in Polen und
Böhmen, den Haupterzeugern, eingebracht werden
konnten. Rußland wird daher nicht nur seinen Zucker
von der diesjährigen Ernte exportieren können, sondern er
wird ihm nicht einmal zur Deckung des eigenen Bedarfs
reichen.

Daher hat Rußland noch große Zuckervorräte vom
vorigen Jahre, und diese möchte die internationale
Zuckerkonvention, statt sie den russischen und sonstigen Zucker-
ländern zuzuführen, an die englische Konfektur-
und Karamellindustrie verkaufen, welche unter den
derzeitigen Preisen und unter den Beschränkungen der
Brüsseler Konvention leidet. Die Drohung Rußlands ist
also ein Zuckerkriegsmanöver, an dem England beteiligt
ist. Es ist jetzt gegen die blühende, wenn auch augen-
blicklich nicht in glänzender Lage befindliche Zucker-
industrie Deutschlands und Österreichs, der man
jetzt bekommen möchte, um seinen Fuß in den deutschen
und österreichischen Absatzgebieten gefast zu haben, wenn
1913 die Konvention nicht im bisherigen Umfang zustande
kommt und Rußland dann wilde Konkurrenz machen kann.

Rußlands Drohung ist daher gefährlich, um so mehr,
daß Rußland der größte Zuckereinfuhrproduzent der Welt ist
und seinen Rübenanbau theoretisch noch erweitern kann.
Man kann sagen, daß Rußland derzeit viel ungünstlicher
für uns ist, wenn es mit Zuckerrückfragen droht, als wenn es
mit Granaten drohen würde.

Indessen ist auch hier dafür gesorgt, daß die Bäume
nicht in den Himmel wachsen. Denn einmal wird der
Rückgang in Rußland immer größer werden, und
zum Rübenanbau gehören Menschenhände. Dann aber wird
Rußlands Ausschneiden aus der Konvention den Erfolg
haben, daß die anderen Zuckerrückfragen, Deutschland, Öster-
reich-Ungarn, Italien, Belgien, Holland, die Schweiz und
Frankreich alles daran setzen werden, den Weltmarkt
unter sich zu teilen und Rußland auszuschließen. Und
auch England wird an seinem neuesten, wirtschaftlichen
Unternehmensversuch vielleicht seine Freude erleben. Denn
in der Zuckerindustrie seiner Kolonien besitzt es eine
von den vielen verwundbaren Stellen seines großen
Reichs, wo man die Folgen des Zuckerkriegs recht
empfindlich treffen kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Äußerungen des Kaisers über die Mission und
den Islam, die zuerst von einem Berliner Blatte leider
nicht ganz genau gebracht wurden, werden jetzt ergänzt
und richtiggestellt. Der Kaiser hat nicht davon gesprochen,
daß der Islam eine Gefahr für die deutschen Kolonien
werden könne. Vielmehr hat der Kaiser, als das Ziel

bewußte Vorgehen des Islams betont wurde, der Er-
wartung Ausdruck gegeben, daß es auch unsere Missionen
nicht an ebenso einmütiger und fleißiger Arbeit fehlen
lassen.

Der Krieg Italiens mit der Türkei erschwert auch
etwas unsere Ausfuhr nach der Türkei. In der Türkei
ist bekanntlich durch Kaiserliches Trade vom 12. Oktober
bestimmt worden, daß von allen italienischen Waren, die
seit dem 29. September, dem Datum der Kriegserklärung,
aus Italien ausgeführt worden sind, bei ihrer Einfuhr in die
Türkei eine Zollgebühr von 100 Prozent des Wertes zu
erheben ist. Zur Ausführung dieses Gesetzes hat die
türkische Generalzolldirektion angeordnet, daß alle Waren,
die vom 1. November d. J. ab aus europäischen Ländern,
aus deren Besitzungen im Mittelmeer, aus Marokko und
Agadren ausgeführt werden, bei ihrer Einfuhr in die
Türkei von einem Ursprungszeugnis begleitet sein müssen,
widrigenfalls sie bis zum Gegenbeweis als italienische
Waren angesehen werden. Das Ursprungszeugnis kann
von der zuständigen Zollbehörde des Abfahrtsortes oder
von der Zollbehörde des Ausfuhrhafens sowohl auf die
Originalfaktura gesetzt als auch besonders erteilt werden.
Sodanfalls muß es der türkischen Zollbehörde zusammen
mit der Originalfaktura und mit der Deklaration der Ware
vorgelegt werden. Die Legalisation des Zeug-
nisses durch einen türkischen Konsul ist nicht erforderlich.

Der preussische Minister des Innern weist in einem
Erlaß an die Regierungspräsidenten im Hinblick auf
Medaillen, die angeblich die „Italienisch-Österreichisch-
Chemische Akademie“ mit dem Sitz in Palermo“ verleiht,
darauf hin, daß diese „Akademie“ keine staatlich an-
erkannte und keine der Wissenschaft oder ernsten Zwecken
gewidmete Vereinigung ist, sondern ein auf die Aus-
beutung des Ehrgeizes und der Leichtgläubigkeit gerichtetes
Unternehmen, auf das bereits im Jahre 1907 hingewiesen
wurde. Hauptbeteiligte der „Akademie“ sind die Brüder
Angelo und Giovanni Vandiera, die weder Ärzte noch
Apotheker sind und jeder wissenschaftlichen Qualität ent-
behren.

Die auf Veranlassung des preussischen Landwirtschafts-
ministeriums einberufene große Moor-Konferenz wird am
6. und 7. November in Hannover stattfinden. Am ersten
Tage wird auch der preussische Landwirtschaftsminister
anwesend sein. Das umfangreiche Programm, das den
Besprechungen auf der Konferenz zugrunde liegt, dürfte
sich mit der Moorkultivierung im allgemeinen und in der
Provinz Hannover im besonderen befassen, so daß den
Besprechungen besonderer Wert hinsichtlich der Organi-
sation der zu treffenden Maßnahmen auf dem Gebiete der
Obdankkultivierung innewohnen dürfte.

Österreich-Ungarn.

Da es dem Ministerpräsidenten Frhrn. v. Gautsch nicht
jeztungen war, einen deutsch-böhmischen Ausgleich an-
zubringen, hat er dem Kaiser sein Rücktrittsgesuch ein-
gereicht, das angenommen wurde. Der Kaiser hat aber
nicht, wie allgemein erwartet wurde, den Baron Gautsch
mit der Neubildung des Kabinetts betraut, sondern Graf
Stürgkh, den bisherigen Unterrichtsminister, dazu aus-
erlesen. Graf Stürgkh gehörte ursprünglich dem ver-
fassungstreuen Großgrundbesitz an, war also deutsch-
liberal. Bei den letzten Wahlen ließ er sich jedoch nicht
mehr als Kandidat für den Reichsrat aufstellen; er hat
sich lieber immer mehr nach der tschechenfreundlichen
Seite hin entwickelt, was er auch erst kürzlich durch die
Errichtung einer tschechischen Schule in dem deutschen
Bodenbach zeigte. Indessen meint man, daß auch ein
Kabinett Stürgkh nur den Zweck eines Überganges hätte,
es soll die Bildung einer deutsch-tschechischen Koalition
erzielen und dann durch ein parlamentarisches Ministerium
ersetzt werden.

Großbritannien.

Das britische Kriegsministerium hat den Offizieren
der gesamten Territorial-Armee ein Rundschreiben gehen-
lassen, in welchem es auf die letzten Spionagefälle hin-
weist, die sich britische Offiziere zuschulden kommen ließen.
Es wird angeführt, daß der Mangel an Takt auf Seiten
englischer Beamten und im Ausland reisender Offiziere,
der oft mit Recht den Argwohn und Verdacht aus-
wärtiger Behörden hervorgerufen und den britischen
diplomatischen Vertretern viel Scherereien verursacht habe,
unliebsam aufgefallen sei; und zwar erwähnt das Zirkular
ausdrücklich Deutschland als das am meisten in Betracht
kommende Land in dieser Beziehung. Besonders seien
unnütze photographische Aufnahmen und Skizzen zu ver-
meiden. Die Nichtbefolgung dieses Erlasses soll Strafe
nach sich ziehen.

Schweiz.

Die schweizerische Bundesstadt Bern will jetzt
ein eigenartiges Mittel gegen die Fenerer probieren.
In der Schweiz, dem klassischen Lande der Milch-
erzeugung, sind die Milchpreise auch im Steigen begriffen.
Der Liter kostet jetzt fast überall 22 und mehr Rappen,
weit über den früheren Durchschnitt. An vielen Orten
wird eine Erhöhung des Preises auf 25 Rappen an-
gekündigt. Man befürchtet ein weiteres Steigen. Ein
Entwurf bei der Gemeinderatsversammlung von Bern will
nun einen Beschluß herbeiführen, der dahin geht, jedem Ver-

braucher von Milch den Betrag aus der Gemeindefasse
wiederguerstatten, den er mehr als 25 Rappen für den
Liter zahlen muß. Es sollen die nötigen Maßnahmen ge-
troffen werden, daß diese Vergünstigung nur wirklichen
Verbrauchern zugute kommt.

Portugal.

Die Republikaner Portugals sind nicht so einig,
als es nach außen hin immer den Anschein hat. Auch in
ihrer Partei machen sich scharf entgegengesetzte Strömungen
bemerkbar. So ist die Tagung des Kongresses der re-
publikanischen Partei geschlossen worden, ohne daß die
Einigkeit in der Partei gestärkt worden wäre. Die
Freunde Almeida Gamachos verließen den Kongress.
Dieser lehnte den Bericht des Vorstandes über seine
Tätigkeit seit dem 5. Oktober 1910 ab, nahm dagegen den
Bericht Alfonso Costas über seine parlamentarische Tätig-
keit an. Der bisherige Vorstand ist zurückgetreten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Nov. Bekannt ist seit langem, daß sich in
Nebraska (Nordamerika), sehr Lagerstätten vom derzeitigen
amerikanischen Kalkverbrauchsgebiet entfernt, an einem
Saalee geringfügige Mengen von Kalkstein fanden. Sollte
die angebliche neue Fundstätte in jenem westlichen Bezirke
liegen, so sei auch der Frachtlage wegen (es müßten eigene
Bahnen zur Erschließung und Abfuhrung des Belegs gebaut
werden) schwerlich eine baldige Beeinträchtigung des
deutschen Kalkverbrauchs zu befürchten.

Paris, 1. Nov. Da die Regierung in den nächsten
Tagen sicher in dem Besitze aller abschließenden Marokko-
Dokumente sein wird, ist die Kammer für den 7. November
einberufen worden.

Paris, 1. Nov. Daß Frankreich die Spanier nur sehr
ungenig in Marokko sieht, ist bekannt. Jüngsten Paris und
London sind jetzt Besprechungen angebahnt, welche die Ein-
leitung zu den bevorstehenden französisch-spanischen Ver-
handlungen bilden sollen.

Rom, 1. Nov. Es verlautet, daß außer den 17 neuen
Kardinalen der Vatikanpater Erle als einziger deutscher
Kardinal ernannt werden soll. Doch ist diese Nachricht noch
unbestätigt.

Aten, 1. Nov. Das Parlament von Kreta beschloß,
daß gegenwärtig die Umstände zur Verwirklichung der
bereits vor drei Jahren formell proklamierten Eingliederung
des Krete in Griechenland günstig seien. Maßregeln zur Ver-
wirklichung der Eingliederung sollen beraten werden. Falls
die Schutzkräfte die Durchführung der freitlichen Verhältnisse
genötigt sein sollten, würden die Kreter durch Ver-
weigerung jeglicher Beteiligung an der Verwaltung der
Insel passiven Widerstand leisten.

Hof- und Personalmeldungen.

Wie eine Budapest Meldung wissen will, wird Kaiser
Wilhelm Anfang Januar nach Breslau reisen und von
dort einen Ausflug nach Alt-Schmiede in der Hohen Zatra
unternehmen, wo er und Prinz Heinrich als Gäste des Erz-
herzogs Friedrich auf Büffel jaggen wollen. Vor zwei Jahren
wollte Erzherzog Friedrich in Alt-Schmiede und erlegte dort
vier dieser in Europa seltenen Tiere.

Der Jagdbesuch des Kaisers beim Fürsten zu Fürsten-
berg, der in der Zeit vom 5. bis 10. November geplant war,
ist wie aus Donaueschingen gemeldet wird, auf Mitte
November verschoben worden. Der Tag des Eintreffens des
Monarchen ist auf den 16. d. M. festgelegt.

Für die Wiederbesetzung des Postens des Gesandten in
Weimar ist der frühere Botschaftsrat in Washington Graf
Georg v. Wedel aussersehen.

Der durch die Bestimmung des Grafen v. Oberndorf
zum Gesandten in Christiania demnächst frei werdende
Posten des Botschaftsrats in Wien ist dem derzeitigen Bot-
schaftsrat in Rom, Prinzen Wilhelm zu Stolberg-
Wertheim, übertragen worden, der in der Person des
bisherigen ersten Sekretärs bei der Botschaft in Haag,
Legationsrates v. Hindenberg, einen Nachfolger erhält.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Feuerungszulagen für die preussischen Eisenbahn-
arbeiter. Die Eisenbahnverwaltung, der größte Arbeitgeber
des preussischen Staates, hat den Arbeitern den Tageslohn
um zwanzig Pfennige und den Afford um vier Prozent er-
höht. Außerdem soll den Arbeitern mit kinderreicher Familie
ein besonderer Zuschuss für den Einkauf von Kartoffeln ge-
währt werden.

Kongresse und Versammlungen.

Kongress für öffentliches Gesundheitswesen in Berlin.
Der Rat des Königl. Instituts für das öffentliche
Gesundheitswesen in London hat die Einladung des Ober-
bürgermeisters von Berlin, seinen Kongress im Juli des
nächsten Jahres dort abzuhalten, angenommen. Auf dem
Kongress, der sich nur auf Angelegenheiten der Hygiene be-
schränken wird, wird von 1200 bis 1500 Personen teilgenommen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Von Rom aus wird berichtet, daß bei dem letzten
großen Angriff der Türken und Araber auf die Stellung
der Italiener bei Tripolis die Italiener ohne Ausnahme
Sieger geblieben wären. Von Konstantinopel aus wird
aber berichtet, daß die Türken siegreich gewesen seien und
zwei Forts von Tripolis eingenommen hätten. Beide
Regierungen gaben in langen Berichten ihren Sieg her
Beistand. Sie übertrieben dabei beide in nicht ge-
ringem Maße. Man darf aber wohl als Quintessenz aus
diesen Berichten entnehmen, daß die Stellung der Italiener

sehr bedroht ist und daß sich ihre Verteidigung auf den weissen Kreis um Tripolis beschränkt.

Die Italiener siegen.

Die italienische Regierung läßt durch ihren Botschafter in Berlin erklären:

Die Italiener sind in allen Kämpfen zu Wasser und zu Lande ohne Ausnahme Sieger geblieben. Sie haben Tripolis, Bengasi, Derna, Soms und Tobruk besetzt, indem sie den Feind schlugen und ihn zwangen, sich zurückzuziehen. Seitdem sind alle Angriffe des Feindes zurückgeschlagen worden, wobei ihm sehr schwere Verluste zugefügt worden sind. Die italienischen Truppen haben zahlreiche Kanonen und zwei Fahnen erbeutet. Nach der Schlacht vom 26. Oktober hat kein Kampf mehr stattgefunden.

Die Italiener bestreiten auch, daß sie sich schwere Opfern ausgesetzt hätten, um die Araber zu zerschlagen. Lediglich diejenigen Araber seien erschossen worden, die den Italienern in den Rücken gefallen seien.

Die Türken siegen.

Die türkische Botschaft in Berlin gibt dagegen folgendes bekannt:

Die Italiener wurden in die Flucht geschlagen und verließen die Forts Seidoe, Misri und Henni, wo sie zahlreiche Vorräte, Munition und Hausrat zurückließen. Die Verluste der Italiener sind bedeutend, die türkischen betragen ungefähr 40 Tote und 100 Verwundete. Nach den letzten Nachrichten sind die Italiener gezwungen, die Verteidigung auf die Stadt selbst zu beschränken. Die Einnahme der Stadt ist in kurzem zu erwarten.

In Konstantinopel ist man voll überschäumender Siegesfreude. Ungeheuerliche Feiertage werden den türkischen Truppen nachgerühmt. Danach soll auch der italienische General Canova schon gefangen genommen worden und die ganze Stadt Tripolis schon wieder in den Händen der Türken sein. Das ist jedoch nicht der Fall. Mahmud Schewket-Pascha erklärte: „Unsere Flagge weht von fünf Hauptforts von Tripolis. Unsere Leute haben in den Straßen von Tripolis einer gegen drei gestanden und haben eine moderne Armee mit ihren modernsten Gewehren, ihren Maschinengewehren und ihren technisch vollendeten Geschützen besiegt. Es war der glücklichste Tag meines Lebens, als ich von dem Sieg dieses tapferen Häufleins erfuhr.“

Aus Wien wird gemeldet: Der österreichische Kreuzer „Maria Theresia“ soll die Häfen Saloniki, Smirna und Nikosia besuchen. Es ist vorläufig nicht anzunehmen, daß daraus internationale Verwicklungen entstehen.

Kämpfe in China.

Für die Regierung in Peking ist die Lage wieder recht schwierig geworden. Absolut sicher scheint ihr kein einziges Regiment der Truppen mehr zu sein. Yuan-Schikai, der Befehlshaber des kaiserlichen Heeres, der jetzt auch noch zum Ministerpräsidenten ernannt wurde, scheint ebenfalls mehr für seine Macht und sein Ansehen zu sorgen, als für das des Hofes. Er will mit dem Führer der Aufständischen Lijuanhang in Unterhandlungen treten wegen eines endgültigen Friedensabchlusses. Zu diesem Zwecke will er sich in das Lager der Rebellen nach Buffang begeben. Alle Angriffe der kaiserlichen Truppen sollen währenddessen eingestellt werden. Die Führer der Revolutionäre fordern jetzt sogar die Auflösung der Mandchutruppen.

Lärche in Peking.

Daß die kaiserliche Familie von den Ereignissen tiefbedrückt ist, ist nabeliegend. Als der Prinzregent dem neuen Minister des Innern eine Audienz gewährte, war er aufs tiefste bewegt; während der Audienz weinte er bitterlich. Es sind auch Vorbereitungen getroffen worden, um dem jungen Kaiser Puji nötigenfalls ein Asyl auf der

auferkanischen Botschaft zu sichern. Die hohen Mandchubeamten haben ihre Familien in den fremden Gesandtschaften untergebracht, wo sie sie vor den drohenden Unruhen sicher glauben. Die Gesandtschaftsgebäude sind überfüllt von Flüchtlingen aller Nationen.

Die Schlacht am Bahnhof.

In Hankau haben die Revolutionäre versucht, die verlorene Position zu erzugewinnen. Etwa 5000 Rebellen griffen die Regierungstruppen westlich von den europäischen Ansiedlungen an und nahmen nach heftigem Kampf die Bahnstation wieder ein. Die Kaiserlichen zogen sich in die Remise zurück. Inzwischen feuerten die Batterien der Nordforts von Buffang auf die Kanonenboote und zwangen sie, fluchend zu gehen. Die Kaiserlichen wurden gegen Mittag durch 3000 Mann verstärkt, rückten vor und bedrohten die linke Flanke der Revolutionäre.

Auf beiden Seiten gab es Hunderte von Toten und Verwundeten. Die Revolutionäre bewiesen großen Mut und gingen unter Hurraufen schließlich gegen die Mazingeschütze vor. Wahrscheinlich haben sie dabei für jeden gefallenen Feind zehn der Ihren geopfert.

Die Kaiserlichen benutzten jede Deckung, gingen langsam und der Munition um und befolgten mit der Exaktheit von Maschinen die sämtlichen Befehle, die ihnen durch Horn- und Pfeifensignale übermittelt wurden. Mehrere Granaten fielen in die europäischen Besitzungen, töteten und verwundeten einige Chinesen, richteten sonst aber nur geringen Schaden an. Ein fremder Dampfer ging mit einer Anzahl Hülfsfluchtwagen, um dem erwarteten Bombardement zu entgehen. Andere Dampfer nahmen die europäischen Frauen an Bord, während auf den Hülfs sich Tausende von Chinesen befanden, die in europäischen Firmen angestellt sind.

Nach späteren Meldungen sollen die Kaiserlichen von Bahnhof den Revolutionären mit Erfolg streitig gemacht haben.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 3. November.

Sonnenaufgang	7 ⁰⁰	Mondenaufgang	2 ³⁰
Sonnenuntergang	4 ¹⁷	Monduntergang	8 ³⁴

1500 Italienscher Goldschmied und Bildhauer Demenuto Cellini in Florenz geb. — 1744 Schauspieler und Dramatiker Friedrich Schröder in Schwerin (Mecklenburg) geb. — 1801 Italienscher Komponist Vincenzo Bellini in Catania geb. — 1840 Maler Johann Sperl in Buch bei Nürnberg geb. — 1903 Bildhauer Harro Magnussen in Berlin geb.

Das ist das? di Italiänner erfohlen sich gleichfalls einer fast lautlosen rechtsablenkung, frantsososen alsien dilsen nahtsjohnen nahts opgleich si anglaupliche swirrichalten ten überwinden. Was ist das? Zunächst was ist das nicht? Es ist weder japanisch, noch russisch, noch einabell. Sondern es ist deutsch. Und zwar eine Probe jenes neuen ortographischen, der von noistat aus ein Reformwerk antreibt. Versteht sich in einer neuen Schriftart, die nicht nur die Rechtschreibung (die lautrois), sondern auch „andre gebilte“ umgestalten will. Mit der deutschen Orthographie sind viele unzufrieden. Sie entscheiden sich nicht klar, ob sie in der Schreibung die urfängliche Herkunft noch durchblicken lassen soll oder ob sie sich in der Richtung einer Angleichung an das gesprochene Wort zu entwickeln hat. Eine Einheitschreibweise ist noch nicht erreicht, wenn wir auch dank einiger Arbeit ein frägliches Stücklein vorwärts gekommen sind. Bestimmte Verbesserungen freilich sind noch unerfüllt, obwohl die besten Deutschen, wie vor allen die Brüder Grimm und der ganze Vortext bereits durchgeführt haben: nämlich die Aufgabe der großen Anfangsbuchstaben, die ausschließlich für Namen verwendet werden. Mit einigen anderen Kürzungen könnte man sich schon noch einverstanden erklären, und eine einheitliche Gestaltung für unsere Dehnungslaute würde zumal unseren Schülern willkommen sein. Aber die Grenzen dieser Bestrebungen! Es gibt eben Schmelzer bei allen Genüssen. Und so leben wir von Tag zu Tag neue „orthographische“ Schmelzer bekommen, die sich gegenseitig bis aufs Blut befeinden, aber in der Erfindungsamkeit für neue Buchstaben

und Schreibregeln die Phantasie der größten Phantasisten Kilometerweite hinter sich lassen. Der Eifer und der Eifer für die neue „Religion der Rechtschreibung“ sind beneidenswert. Wenn die Hälfte für die Verbreitung neuer Dichterwerke aufgebracht würde, wär's gut. Auch in der Rechtschreibung könnte A. B. Goethe ein Erwecker und Begleiter der Seelen sein.

hb. Vom Hansabund. Der geschäftsführende Ausschuss des Landesverbandes Nassau des Hansabundes hat beschlossen, in einer öffentlichen großen Kundgebung des gesamten Kleinhandels, Gewerbes und Handwerksstandes zu protestieren gegen die Zumutung, daß die Beförderung der notwendigsten Lebensmittel von den Städten in die Hand genommen werden soll, wobei die ohnehin schon gedrückte Lage dieser Erwerbstätigen noch weiter beeinträchtigt wird.

Hagenburg, 2. November. Eine um die Jahreszeit gewiss seltene Naturscheinung ist hier im Garten der Witwe Hölzemann zu sehen. Dasselbst blühen in voller Blüte, die uns allerdings nicht näher des holden Frühlings verkünden können, November blühende Weiden im Garten bei einer Temperatur von 4 Grad unter Null ist gewiss selten.

Theater. Die gestern Abend von der Theater-Gesellschaft Kopenhöfer gegebene Benefiz-Vorstellung zu Gunsten des Herrn Emil Kopenhöfer, in der das Schauspiel „Die Gistmischerin“ gegeben wurde, brachte der Gesellschaft einen großen Erfolg. Obwohl die hergehenden Vorstellungen manches zu wünschen ließen, bedeutete die gestrige Vorstellung eine gute Leistung, wie solche von bedeutenderen Theatergesellschaften nicht besser errungen werden kann. Die einzelnen Rollen wurden, dies sei ohne jede Schmeichelei besonders hervorgehoben, geradezu entzückend gespielt. Die Damen Kopenhöfer und Emilie Kopenhöfer haben mit ihrer ausgezeichneten gespielten Rollen das so überaus zahlreich erschienene Publikum gerührt. Es wäre zu wünschen, daß die Vorstellungen immer zahlreich besucht würden, damit der Aufenthalt der Theater-Gesellschaft noch längerer Dauer ist, um die Winterabende mit solchen schönen Darbietungen zu verbringen.

1. (11. 11. 11.) Im Anschluß an unsere Notiz vom 31. Oktober können wir heute mitteilen, daß zu dem am 12. November stattfindenden Herbstfest der „Hagenburger“ außer dem Konzertsänger Herrn Bach aus Bonn auch unsere geschätzte Mitbürgerin Frau B. Seewald (Sopran) ihre Mitwirkung zugesagt hat. Wir hatten schon einmal gelegentlich eines musikalischen Kränzchens das Vergnügen, dem lieblichen Sopran dieser begabten Sängerin zu lauschen und freuen uns dieselbe wieder zu hören. Für humoristische Darbietungen ist auch bestens gesorgt, u. a. werden auch sogenannte „Nölsche Krähchen“ vorgelesen. Am Schluß des Konzerts findet eine Verlosung von Hasen, Enten und einer schwarzen Martinigans statt. Die Musik stellt der beliebte Musikverein Hagenburg. Programm wird erster Tage bekannt gegeben. Der Kartenverkauf (50 Pfg. pro Karte) beginnt am 5. November.

Marienberg, 31. Oktober. Im Laufe dieses Monats hat die Konsolidation von Marienberg ihren Abschluß gefunden. Bei der Bedeutung dieses Verfahrens für die Entwicklung unserer Gemarkung wird es von allgemeinem Interesse sein, über den Verlauf desselben einige Angaben zu machen, die uns von der Dillenburger Kommission zur Verfügung gestellt sind. — Eingeleitet wurde die Konsolidation im Mai 1905; die Bonitätsprüfung erfolgte im Herbst desselben Jahres und erstreckte sich auf ein Gebiet von 377 Hektar mit 3171 Parzellen.

Kreuz und Halbmond.

Historischer Roman von R. v. Humboldt.

28) Nachdruck verboten.

Nur ein unangenehmesachen war die Antwort darauf und Piquillo sah, wie der ihm Unbekannte Carmina zu umschlingen suchte und ein unterdrückter Hilferuf der Ueberfallenen drang noch zu ihm.

Im ersten Augenblick begriff er zwar nicht gleich, was hier eigentlich vorging, aber eine dunkle Ahnung sagte ihm, daß der Tod der Tochter seines Wohltäters irgend eine Gefahr drohte und die Vorkehrung ihn als ihr Retter und Beschützer hiehergeführt hatte. Er dachte gar nicht weiter daran, daß er dort vielleicht einen einflussreichen Mann vor sich hatte, der ihn, den namenlosen Maurenabkömmling mit einem einzigen Wort vernichten konnte. Seine Gedanken waren nur auf Carmina gerichtet; ihrem Hilferuf mußte er Folge leisten, und wenn es sein Leben kostete.

„Fluchwürdiger Bube!“ donnerte er und stürzte auf den Angreifer zu, der bei dieser unvermuteten Stimme Carmina losließ, sodas diese ohnmächtig zu Boden sank.

In diesem Augenblick erschienen mehrere Diener mit Fackeln unter der Türe, welche nach dem Park hinaus führte und leuchteten wie suchend umher und hinter ihn noch eine Anzahl Herren und Mische; unmöglich konnte Piquillos Stimme bis zu diesen Personen gedrungen sein und ihr Erscheinen veranlaßt haben.

„Hierher zu Hilfe!“ rief Piquillo, sah aber auch schon, wie der andere, ein reich gekleideter Mann mit gezücktem Degen, auf ihn eindrang und Miene machte, ihn niederzustechen.

Gewandt fiel Piquillo seinem Gegner in die Arme, sodas dieser von seiner Waffe keinen Gebrauch weiter machen konnte und dieselbe klirrend zu Boden fiel. Ein heftiges Ringen entstand zwischen den Beiden, in dem Piquillo, dem die Empörung und der Jörn über den Ueberfall seiner von ihm hochverehrten Wohltäterin noch tiefen Kräfte verlieh, bald oben auf kam.

Nicht achtend der kostbaren Kleidung desselben, schlug er mit geballten Fäusten auf den unter ihm Liegenden ein, sodas dessen Gesicht bald von Blut überströmt war und er um Schonung bat.

Jetzt kam eiligen Laufes die Dienerschaft und eine große Anzahl Gäste herbeigeeilt, die Kunde von dieser nächtlichen Szene verbreitete sich mit Windeseile im Saale. Als die Fackeln die beiden am Boden Ringenden beleuchteten und erst einige der Zuschauer sie näher betrachteten, da riefen diese auch schon erschrocken: „Don Bernard!“

Wie ein Schreden ging es durch die Zuschauer und einige der Diener rissen Piquillo von seinem Gegner los. „Unglückseliger, was habt Ihr getan?“ fragten alle zugleich den jungen Mann, der sich den Schweiß von seiner Stirne wischte.

„Ich bitte um Aufklärung, Don Bernard!“ ließ sich jetzt auch die Stimme des Gouverneurs vernehmen, der mit Don Fernando, seinem Neffen, herbeigeeilt kam.

„Ich verlange Genugthuung!“ rief Don Bernard, der Sohn des Herzogs von Verma, denn dieser war es. „Ein kleiner Scherz nur war es, den ich mir erlaubte gegen eine Dame, die ich seltsamer Weise auf einem einsamen Spaziergang im Park antraf. Darf sich ein Grande Spaniens dies gegen eine edle Jungfrau nicht erlauben? Seine Majestät der König wird den einem seiner ersten Diener angetanen Schimpf nicht ungestraft lassen.“

Ein Murren der Entrüstung ging nach diesen Worten durch die Zuhörer und diese Entrüstung richtete sich gegen Piquillo, der noch wie versteinert da stand.

Unerhörtes war hier geschehen, ein Maure hatte es gewagt, seine Hand gegen den ersten Sekretär des Königs und Sohn des Herzogs von Verma zu erheben. Keine Entschuldigung konnte es dafür geben. Selbst der Gouverneur, der ja ebenso wie alle anderen ohne Kenntnis des ganzen Vorganges war, schrie zornig Piquillo zu. „Du bist auf mein Zimmer zu begeben und dort das Verhör abzuwarten.“ Don Bernard trat mit einer heiligen Andeutung sofort den Fuß auf.

12. Kapitel.

Nachdem sich die Verwirrung erst etwas gelegt hatte, richtete sich die Aufmerksamkeit auf Carmina, welche inzwischen erholt hatte und nun in den Kreis der Zuschauer vor ihren Vater und Don Fernando trat.

„Wo ist der Feindling, der ein in den Hinterhalt gelocktes Weib überfallen und mit seinen Anträgen verfolgen kann? Wo ist Don Bernard?“ fragte sie mit lauter Stimme.

„Carmina, was sagst Du da, welche Beschuldigung sprichst Du gegen einen Gast unseres Hauses, gegen Don Bernard, den Sohn Sr. Excellenz des Herrn Ministers aus?“

„Ich kann nur wiederholen, was ich gesagt habe und hier steht mein Retter, der zwar kein Ritter ist, aber ritterlich gehandelt hat um Frauenehre nicht feige besteuert zu lassen.“ Bei diesen Worten zeigte sie auf Piquillo, der noch immer zitternd da stand und erst bei diesen erlösenden Worten seinen Blick etwas zu erheben wagte. Er sah aber noch immer nur zornig auf sich gerichtete Blicke.

„Carmina, sprichst Du klaren Geistes?“ rief jetzt Don Fernando. „Hat es Don Bernard wirklich gewagt, sich die Ungezogenheit zu nennen, das Bajonet so zu nennen?“

„Wer wagt einen Zweifel an meinen Worten?“ entgegnete Carmina jäh witzig aussehend. „Doch auch ich habe der Det zu einer näheren Erklärung. Kommt zu mir Vater und Fernando mit auf mein Zimmer, das ist ihr zu erfahren, was geschehen ist.“

Der Vorfall im Park ließ keine Festesfreude mehr zu. Die Gäste verzückelten sich rasch heim und auch Carmina, die von keiner Seite der Versuch gemacht wurde, sie zu halten, denn wie eine Gewitterwolke, die es nicht auf dem gelassenen Hause und bald nach sich die ganze Gegend aufgelöst, während Carmina sich mit ihren Vater und ihrem Verlobten auf

und 432 Beteiligten. Der schon früher konsolidierte Besitz war ausgeschlossen. 1906 wurde das neue Wege- und Grabenwerk ausgearbeitet und 1907 der alte Besitz mit dem Ergebnis der Konsolidierung vorgelegt. Der neue Besitz gelangte im Herbst 1908 zur Ausgabe, worauf die neuen Wege und Gräben ausgebaut wurden. Im Oktober 1910 fand die Abjudikation statt, bei welcher 4 nicht in Güte erledigte Beschwerden zum Teil im Instanzenzuge entschieden werden mußte. Die Zahl der Abfindungsfälle betrug 1620, unter Berücksichtigung der Unterteilungen 2477; der Wegebeitrag hatte sich auf 6,8 Prozent gestellt. — Was den Kostenpunkt angeht, so sind die Gesamtkosten 61277 Mk., nämlich 1508 Mk. Staatsgebühren (Regulierungskosten), also pro Morgen 1 Mk. an Nebenkosten (für Grenzsteine, Löhne bei Vermessungsarbeiten, Geldentschädigungen usw.) 18824 Mk. = 9,17 Mk. pro Morgen, an Folgeerichtungskosten (für den Ausbau der Wege und Gräben) 38518 Mk. = 25,54 Mk. pro Morgen und an Meliorations- und Bachregulierungskosten 7422 Mk. In den Ausbauforderungen sind aber allein 16000 Mk. für Wegebauausforderungen enthalten. Zu den Gesamtkosten wurden an Zuschüssen bewilligt 18420 Mk. vom Staat und Bezirksverband und 4000 Mk. von der Gemeinde, da der Gemeindebesitz durch die Konsolidation erhebliche Vorteile hatte; ferner hatte die Gemeinde für das letzte Drittel (1000 Mk.) der nicht durch Zuschüsse gedeckten Bachregulierungskosten (3000 Mk.) aufzukommen. Von den Beteiligten waren somit zu decken im Ganzen 87857 Mk. = 25,10 Mk. pro Morgen = 25 Pfg. pro Acre, und zwar nach Verhältnis der Bonität der Grundstücke. Gehoben wurden hier von im Laufe des Verlaufs 15357 Mk. = 10,15 Mk. pro Morgen, während der Rest, 22500 Mk. durch Darlehen gedeckt wurden, die in 18—20 Jahren getilgt sein werden; die Annuitäten betragen 1200 Mk. = 0,85 Mk. pro Morgen. — Jetzt, nach Beendigung der Konsolidation dürfen wir mit Befriedigung feststellen, daß die Kosten nicht umsonst ausgegeben sind. Viel ist zur Förderung nicht nur der Landwirtschaft, sondern auch der kommunalen Interessen Marienbergs geschehen. Das Baugelände am Zinhainer Weg ist aufgeschlossen und zum Anbau eingeteilt, das roste und unwirtliche Gelände im Quellgebiet des Jelderbachs ist entwässert und zu brauchbarem Wiesenland umgewandelt, überall hin sind fahrbare Wege angelegt und, soweit unbedingt nötig, chaussiert worden, die Bewässerungsanlagen sind neu geregelt, und alle Grundstücke haben neue Steine und sichere Grenzen, die nach der unentgeltlich gelieferten Gemarkungskarte leicht aufgefunden werden können. Demgegenüber kann der Kostenpunkt um so weniger ins Gewicht fallen, als die meisten ausgegebenen Kosten in der hiesigen Gegend geblieben sind. Herausgegangen sind von den 61277 Mk. Gesamtkosten die Staatsgebühren (1508 Mk.), die Kosten für Zementrohre (3300 Mk.) — die Grenzsteine wurden hier gewonnen — und der Verdienst auswärtiger Unternehmer und Arbeiter (etwa 5000 Mk.), zusammen also nur etwa 10000 Mk., während die Zuschüsse allein schon höher sind. Mögen auch nicht alle Wünsche der Interessenten in Erfüllung gegangen sein, und mag auch der eine oder andere sich für benachteiligt halten, jedenfalls müssen wir anerkennen, daß die Konsolidation uns im Ganzen einen bedeutenden Fortschritt gebracht hat. Sache der Grundbesitzer ist es jetzt, durch intensive Kultur ihr Land mit Hilfe der gewonnenen Freiheit vom Flurzwang und der neuen Wege dafür zu sorgen, daß das aufgewandte Kapital reichen Zins bringt.

immer bezog, wo sie alles erzählte, was sich zugetragen hatte.

Die Gräfin Altmira rüstete schon zum Aufbruch, als ein Kammerdiener ganz dringend in das Zimmer ihres Bruders, des Gouverneurs, beschied. Nur zögernd folgte sie dieser Aufforderung und deutlich war zu bemerken, daß ihr vor einer Auseinandersetzung mit diesem Angelegenheit. Sie schalt sich innerlich, nicht schon den Palast verlassen zu haben, als die erste Kunde von der Szenen im Park ihr zu Ohren gekommen war und verwundert hat. Sie hatte den so schön angelegten Plan durch ein zeitiges Dazwischentreten zerstört.

Als die Gräfin ihren Bruder allein in seinem Arbeitszimmer, wohin er sie beschieden hatte, da erriet sie aus einem flüchtigen Blick, daß ein heftiges Gespräch im Gange war, denn er hielt es nicht einmal für nötig, ihr einen Sitz anzubieten, sondern begann ohne weitere Einleitung mit zornbebenender Stimme:

„Erkläre mir, welche Absicht Dich leitete Carmine in den einsamen Park zu locken, um sie dann allein zu lassen, so daß sie den Insulten eines ehrlosen Buben ausgesetzt war?“

Die Gräfin gab sich den Anschein größter Entrüstung, indem sie ihre ganze Selbsterhebung zu Hilfe nahm und sich stolz aufrichtete.

„Willst Du mir einen Vorwurf aus dieser reinen Unmöglichkeit machen, wennst Du die formlose Gelanterie eines so hochgestellten Kavalliers ehrlos? Viel eher würde ich Dir raten, diesen rohen Turken aus dem Hause zu jagen.“

Weiter kam sie nicht; denn der furchtbare zornige Blick der sie traf, ließ sie versinken, als ihr Bruder einen Schritt näher auf sie trat und ihre rechte Hand ergrieff, sie zu ammenpressend wie in einem Schraubenschloß, so daß die Gräfin laut aufschrie und wie gekrockt in den nächsten Sessel sank.

„Kein Wort weiter, oder rothbäutig, ich verpasse, daß Du die Gräfin Altmira, die So bame der Königin, eine geborene d'Aguilar bist, ich will die Wahrheit wissen, zu welchem Zweck Du Carmine in den Park führ-

Wiesbaden, 1. November. In Anbetracht des drohenden Mangels an Brotgetreide richtete die Handelskammer Wiesbaden folgende Anträge an den Deutschen Handelstag zur Vertretung an ausländischer Stelle: 1. In Berücksichtigung des drohenden Brotgetreidemangels sollen alle Ausnahmetarife, auf Grund deren deutsches Getreide zu ermäßigten Sätzen ins Ausland gebracht wird, aufgehoben werden. 2. Die geltenden Bestimmungen der Einfuhrschemine sind dahin abzuändern, daß diese nur zur Wiedereinfuhr von Getreide derselben Gattung benutzt und verrechnet werden können. 3. Der Notstandstarif für Futtermittel soll auch auf Brotgetreide ausgedehnt werden, so daß auch für Weizen und Roggen statt des Spezialtarifs I der Spezialtarif III zur Anwendung gelangt.

Marburg, 31. Oktober. Die Marburger Freie Studentenschaft hatte an die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden ein Schreiben gerichtet, in dem die Kammer um die Nachweisung von Adressen solcher Gutsbesitzer und -pächter ersucht wurde, die geneigt wären, Studenten während der akademischen Ferien als landwirtschaftliche Arbeiter bei sich aufzunehmen. Die Kammer erließ eine Umfrage. Diese ergab, daß die meisten Besitzer und Pächter des Bezirks keinen Raum für die Aufnahme von Studenten hatten. Der Marburger Freien Studentenschaft konnte nur eine Domäne, die sich zur Aufnahme bereit erklärte, genannt werden.

Frankfurt a. M., 1. November. Die Zentrale für Obstverwertung und das Obstmarktkomitee zu Frankfurt a. M. haben sich nach dem guten Verlauf der bisherigen Obstmärkte entschlossen, in diesem Jahre noch einen weiteren Obstmarkt abzuhalten, der am Donnerstag, den 9. November, stattfinden soll. Als Marktplatz wurden die großen Ausstellungsräume des Hotel Union, Steinweg, Eingang Töpfergasse, gewählt. Der Markt beginnt vormittags 10 Uhr und wird nachmittags um 4 Uhr geschlossen. Alle Obstproduzenten und Konsumenten werden zum Besuch des Marktes eingeladen, es wird ihnen die beste Gelegenheit geboten, die vorhandenen Obstvorräte an den Mann zu bringen, oder den Winterbedarf zu decken. Anmeldungen für die Beschickung des Marktes sind möglichst frühzeitig an die Geschäftsstelle, Hochstraße 42, zu richten, die auch jede nähere Auskunft erteilt. Die Geschäftsstelle ist nach wie vor gerne bereit, Angebot und Nachfrage von Obst entgegenzunehmen und an die Interessenten weiterzugeben.

Nah und fern.

Der erste Monat im ersten Jahr des Jahrhunderts ist angebrochen und wird Kuriositätenkammern dazu verhelfen, daß sie auf die Kosten kommen. Schon der erste Tag brachte mit seinen fünf „Einsen“ die Säufung einer und derselben Zahl im Datum, wie sie nur zweimal in einem Jahrhundert — am 11. 1. 11 und 1. 11. 11 — zu finden ist. Noch weit mehr bietet aber der erste Tag des Monats, der 11. 11. 11, mit seinen alle Jahrhunderte nur einmal wiederkehrenden sechs „1“. Der Poststempel beider Tage wird in gleicher Weise von allen Liebhabern solcher Merkwürdigkeiten begehrt werden. Wer so glücklich ist, in Berlin zu leben, kann das Zahlenpiel noch weiter treiben, und den 6 „Einsen“ des Datums noch die 11 des Postamts und die 11 der Stunde beifügen und es so auf 10 Einsen bringen. Am begehrtesten werden dort an diesem Tage Briefe aus der dortigen Reichsbank sein, denn diese können auf ihren Stempeln die „Rekordziffer“ von elf „Einsen“ erreichen, da das Postamt Berlin 111 in der Reichsbank untergebracht ist.

teit und sie dann stehen ließe, denn nicht der reine Zufall ist es gewesen, der gleich darauf von Bernard ihr in den Weg führte?“

Die Gräfin sah keine andere Möglichkeit, sich aus dieser äußerst unangenehmen Situation zu befreien, als die teilweise Wahrheit zu gestehen und ihre verwerfliche Handlungsweise mit ihrer angeblichen großen Liebe zu Carmine zu entschuldigen. Sie hatte Carmine tatächlich mit Absicht in den Park gelockt, wo sich von Bernard schon verborgen hielt, auf ihr Kommen wartend. Sie wollte die beiden alleine lassen und nur dafür sorgen, daß durch das Dazwischentreten kommen anderer das Dazwischentreten bekannt und Carmine dadurch kompromittiert würde. Sie hoffte dann, daß ihr Bruder unter solchen Umständen von von Bernard Genußnahme verlangen würde, der dann sofort um die Hand Carminos werden wollte.

Der Plan war zwar etwas abenteuerlich und neugierig, dennoch hoffte die Gräfin, daß er gelingen werde, denn ihr Bruder konnte die Schuld seiner Tochter, sich mit von Bernard heimlich im Park getroffen zu haben, bei seiner hohen Stellung und bei seinem Stolz nur durch eine Heirat als geblut geltend lassen, zumal doch von Bernard für eine der begehrtesten Partien gelten konnte.

Als die Gräfin zu Ende war, schoberte der Gouverneur ihre Hand, die er während ihrer ganzen Erzählung fest zu ihrem Brustkorb gehalten hatte, weit von sich.

„Stehende Fritze, sagst Du, ich verachte mein Kind und wenn es der Sohn des Herzogs von Parma ist? Wie fährst Du mich die Schwelle meines Hauses, oder rätst Du Carmine. Weiter verlaß ich, daß Du Dich obdunkelst mich zum Herzog von Parma beist und Dein Wort für meinen sapienten Sekretär in die Waise wirfst damit ihn für ein braves Verhalten nicht ungerechter Weise die Rache der mächtigen Personen trifft.“

Fortsetzung folgt.

O Begnadigung des Mann-Weibes. Die wegen mehrfachen Raubmordes zum Tode verurteilte Karoline Hoff in Schwarzwald (Sachsen-Rothburg-Gotha) wurde vom Herzog von Sachsen-Rothburg und Gotha zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Bekanntlich hatte Karoline Hoff jahrelang als Mann verkleidet gelebt.

O Artist und Zirkusdirektor. In Gießen, Kreis Beil, wurde der Direktor des zurzeit dort gastierenden Zirkus „Wild-West“ von einem seiner Leute, einem Chinesen, infolge von Geldangelegenheiten hinterzogen niedergeschossen. Der Chineser gab auf den Direktor mehrere scharfe Schüsse ab. Die Kugeln drangen dem Direktor in den Oberarm und in die Schulter. Auf der Flucht hat der Nordbube noch einige Schüsse auf seine Kollegen abgegeben, die aber fehlgingen. Er wurde schließlich doch festgenommen und nach einer tüchtigen Tracht Prügel der Polizei übergeben.

O über die Verhaftung des Millionendiebstahls. Gestern aus Augsburg, die bekanntlich in Athen erfolgte, ist nach folgendes nachzutragen. Gestern hat bis vor wenigen Tagen seine Identität geleugnet. Das Merkmal einer Narbe am Hals führte aber schließlich zur überzeugenden Feststellung seiner Person, so daß demnach seine Auslieferung erfolgen dürfte. Um die Verhaftung, die auf seine Ermittlung ausgelegt war, bewarben sich zwei griechische Rechtsanwälte und ein Deutscher. Wenn sie zutreffen, wird die Untersuchung ergeben.

O Der Millionär als Brandstifter? In Oldbridge im Staate New Jersey wurde der sich bisher allgemeinen Ansehens erfreuende Millionär Ellis Appelby unter Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Bei zahlreichen Bränden in letzter Zeit, bei denen mehrere Personen ihren Tod in den Flammen fanden, handelte es sich auffallenderweise nur immer um Häuser, die Appelby gehörten. Man glaubt, daß der Millionär die Brandstiftungen verübt, um sich in den Besitz der hohen Feuerversicherungsprämien zu setzen.

O 70 Arbeiter unter Fabriktrümmern begraben. In dem französischen Orte Nogent-sur-Seine führte der im Hochbau fertige Neubau einer Malsfabrik ein. Etwa 70 Arbeiter, die im Innern arbeiteten, darunter eine Anzahl deutscher Monteure, die mit der Aufstellung der großen aus Deutschland bezogenen Maschinen beschäftigt waren, wurden unter den Trümmern begraben. Das freibühnig angelegte Gebäude war zum größten Teile aus Eisen und Beton hergestellt und hatte eine Länge von 60 Metern und eine Tiefe von 30 Metern. Es scheint, daß der Unterbau des Gebäudes nicht stark genug war, um die sieben Stockwerke zu tragen, und daß namentlich die eben eingebrachten Maschinen eine zu große Belastung des Kellergebäudes gewesen sind. 15 Verletzte wurden aus den Trümmern geborgen, 7 von ihnen waren tot. Fast alle Geborgenen sind schrecklich verstümmelt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 1. Nov. In diesem maßgebenden Kreise wird der Plan erwogen, zum 25-jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms 1913 unter Aufwendung besonderer Mittel eine allgemeine große Kunstausstellung zu veranstalten.

Berlin, 1. Nov. Unter großer Teilnahme aus allen Kreisen der „lebenden“ Welt feiert der bekannte Humorist Julius Stettenheim, der Schöpfer des lustigen „Kriegsberichterstatters Bismarck“, seinen 80. Geburtstag bei erfreulicher Gesundheit.

Oldenburg i. Gr., 1. Nov. In einem hiesigen Hotel verübte ein Ehepaar Selbstmord, das sich unter dem Namen Leder aus Stuttgart angemeldet hatte.

Frankfurt a. M., 1. Nov. Beschäftigungen in der Höhe von 160 000 Mark hat der bei einer Bodenheimer Expeditionsfirma angestellte Geschäftsführer Johann Claus begangen. Er hat das Geld in unglücklichen Spekulationen verloren und ist flüchtig geworden.

Detmold, 1. Nov. Die einlam in einem Park gelegene herrliche herrschaftliche Sommerresidenz wurde von Dieben heimlich, die viele wertvolle Silberfachen haben und das Inventar mehrerer Säle demolierten.

Vermischtes.

Tollstois Zeugnisse. In der zurzeit in Moskau stattfindenden Tollstois-Ausstellung finden sich auch Zeugnisse über Tollstois Leistungen und Fleiß, die in den Akten der Kaiserlichen Universität enthalten sind. Das Wort „ungeneigt“ begegnet uns da sehr oft, am meisten in den Prüfung-protokollen des Jahres 1847. Es heißt da:

	Fortschritt:	Fleiß:
Encyclopädie des Rechtes:	gut	ungenügend
Str. recht:	ungenügend	ungenügend
Gesch. des russ. bürgerl. Rechtes:	ungenügend	ungenügend
Vergl. europäisches Staatsrecht:	ungenügend	ungenügend
Allgemeine Geschichte:	schlecht	ausgerst faul
Russische Geschichte:	schlecht	äußerst faul

Damit endete die Universitätsbildung des großen russischen Schriftstellers, denn schon die nächste Akte registriert sein Gesuch um Austritt aus der Universität „Konflikts- und häuslicher Umstände halber“.

Auch ein Bad. Daß man im Moor oder im Schlamm, im Sand und im warmen Wasser, ist nichts Neues mehr. Es aber Ameisenbäuer als Badeplatz aufzusuchen, das dürfte nicht alltäglich sein. Es ist auch einem Raten vorbehalten gewesen, diese Bäder zu nehmen. Im Dorfe Siegmund, Landkreis Hildesburg, war ein zahmer Rabe, der als getreues Haustier sich seinen Besitzern auf seine Art nützlich machte. Unter anderem stahl und versteckte er allerlei blanke Sachen und zog mit Ausdauer und Geschick frisch gepflanzte Stöckchen wieder heraus. Von diesem Rabe waren die Rabenpflegerinnen wenig erfreut, sie wunderten sich aber noch mehr über ihren „Maus“, als er beim Kornmähen eine absonderliche Eigenart zeigte. Wenn die Senle hin und wieder eine Ameisenhaube aufzehrte, hüpfte Klaus, der Rabe, vergnügt herbei und wühlte seinen Körper beglücklich in das wimmelnde Nest hinein, bis er über und über mit Ameisen bedeckt war. Scheinbar gestärkt verlieh er dann das seltsame Bad, schüttelte sich die Ameisen von den Federn und begleitete weiter die Sennter, um bei nächster Gelegenheit noch ein Bad zu nehmen. Es ist schade, daß der Rabe nicht veranlaßt wurde, welche Wirkung die Ameisenbäder auf seine Gesundheit und sein Wohlbefinden ausübten.

Die die erste
teigensperd-Ellenmilch-Sch
u. Bergmann & Co., Rade
preis a St. 50 Bf., ferner mehr die
Ellenmilch-Cream Dida
ste und spröde Haut in eine
eif u. sammetweich. Tube 50
F. Orth, Karl Dardar
Frischman, in Rade